

## Vorwort

Die Faszikel über die Skulpturen von Flavia Solva sind die letzten noch ausstehenden des *Corpus Signorum Imperii Romani* (CSIR) in Österreich. Ursprünglich war beabsichtigt, das Material in zwei Faszikeln vorzulegen, doch musste dieser Plan geändert werden, da sich im Zuge der Materialaufnahme herausstellte, dass der Denkmälerbestand von Flavia Solva schwer unterschätzt worden war. Tatsächlich steht er dem von Virunum sowohl zahlenmäßig wie auch an Qualität nur wenig nach. Geplant sind daher für Flavia Solva vorderhand (in Anlehnung an die Materialvorlage von Virunum) folgende Faszikel: Rundskulpturen; Rundmedaillons und Nischenporträts; Mythologische Szenen und Figuren; Dienerreliefs; Stelen und dekorative Reliefs.

Das Stadtgebiet von Flavia Solva liegt im Südosten Noricums und gleichzeitig im Südosten Österreichs. Heute wird das Territorium durch die moderne Staatsgrenze zwischen Österreich und Slowenien geteilt, wobei der Hauptteil und die Stadt selbst (Gem. Wagner bei Leibnitz) in die österreichische Steiermark zu liegen kommen.

Wegen der für das CSIR getroffenen Vereinbarung, sich bei der Edition an moderne Staatsgrenzen zu halten, ist es daher für Flavia Solva nicht möglich, das gesamte erhaltene Material des Stadtterritoriums vorzustellen. Die Funde aus dem Gebiet um Marburg an der Drau, am Bacherngebirge und aus den Windischen Büheln bleiben unberücksichtigt.

Um eine Einheitlichkeit mit den CSIR-Bearbeitungen der anderen Stadtterritorien zu erzielen, wurde trotz neuerer anderer Vorschläge (vgl. Einleitung) die Gepflogenheit beibehalten, die Grenzziehung im Provinzinneren nach R. Egger – H. Vettters<sup>1</sup> beziehungsweise nach W. Schauer<sup>2</sup> vorzunehmen. Nur in zwei Fällen wurde über diese Grenzen hinausgegriffen und zwar bei den Skulpturen Nr. 35 aus Trieben und Nr. 55 aus Feistritz bei Knittelfeld, die eigentlich zu den Territorien von Ovilava bzw. zu Virunum gehören. Sie fehlen aber in den entsprechenden Faszikeln des CSIR, da sie im Katalog des Lapidariums des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum<sup>3</sup> irrtümlich unter den Stücken des Territoriums Flavia Solva veröffentlicht wurden und deshalb von den Autoren der jeweils zuständigen Faszikel unberücksichtigt blieben.<sup>4</sup>

Optimal für ein Corpus wäre auf jeden Fall eine zu jedem vorgelegten Stück ausgesprochene begründete Datierung. Dies wurde bisher nicht in allen, aber doch in einigen CSIR-Faszikeln mit mehr oder weniger Erfolg versucht. Das größte Problem dabei ist, dass wir nur wenige Stücke mit absolut sicheren Datierungskriterien besitzen (am ehesten finden sich diese unter den Grabporträts in Nischen und Medaillons und bei Porträtstelen mit Inschriften) und dass auch Stilvergleiche mit der stadtrömischen Kunst nur bei einer relativ geringen Anzahl von Skulpturen mit Erfolg anwendbar sind.

Die lange Zeit im Wesentlichen unwidersprochen gebliebene Vorstellung, dass der allergrößte Teil norischer Plastik noch vor den Markomannenkriegen (also vor ca. 170 n. Chr.) geschaffen worden und danach die Kunstproduktion aus wirtschaftlichen Gründen zum Erliegen gekommen sei, ist in dieser Konsequenz sicher nicht mehr aufrecht zu halten. Erstmals beweist dies sehr deutlich P. Kranz.<sup>5</sup> Sowohl aus stilistischen

---

<sup>1</sup> R. Egger – H. Vettters, *Topographie der Römerzeit*, Österreichatlas Karte V/32 (Wien 1963).

<sup>2</sup> W. Schauer, *Stadt und Stadtgebiet in Österreich zur Römerzeit* (ungedr. Diss. Wien 1936).

<sup>3</sup> Modrijan – Weber 1981.

<sup>4</sup> Nr. 55 wurde inzwischen von G. Piccottini in CSIR Österreich II 5, Nr. 628 als Nachtrag aufgenommen. Da der Stein als verschollen galt, konnte er allerdings nur ohne Foto und ohne die Möglichkeit einer Autopsie nach der bisherigen Literatur beschrieben werden. Er befindet sich jedoch derzeit im Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum. Deshalb wurde seine Aufnahme in den vorliegenden Faszikel – das Manuskript war schon 1997 fertiggestellt – mit Foto und Beschreibung nach dem Originalbefund beibehalten.

<sup>5</sup> P. Kranz, *Die Grabmonumente von Šempeter. Beobachtungen zur Entwicklung der Bildhauerkunst in Noricum während der mittleren und späten Kaiserzeit*, BJB 186, 1986, 193–239.

wie auch aus allgemein historischen Überlegungen heraus ist festzustellen, dass in Noricum, und damit auch in Flavia Solva, der rasch wiedererstarkenden Wirtschaft entsprechend auch im 3. Jahrhundert n. Chr. wieder leistungsfähige Bildhauerwerkstätten arbeiteten und ein noch nicht exakt abschätzbarer Teil der plastischen Überlieferung aus dieser Zeit stammt.<sup>6</sup>

Da aber nicht alle von Kranz und ihm folgend von Anderen vorgetragene Datierungskriterien und damit auch nicht alle im Anschluss an Kranz vorgenommenen Datierungen ohne ablehnende Kritik geblieben sind und in manchen Belangen noch einer eingehenden Überprüfung und Diskussion ausgesetzt werden müssen, wird zumindest im vorliegenden ersten Faszikel in vielen Fällen bewusst auf eine genauere aber unbegründete Datierung verzichtet. Damit soll vermieden werden, dass die derzeit bestehende Unsicherheit bzw. Verwirrung noch vergrößert wird. Nach Vorlage und Aufarbeitung des gesamten norischen Materials wird es sicher besser möglich sein, über stilistische Entwicklungen und ihre Kriterien, über Verbreitung und Herkunft einzelner Bildtypen, über die Zugehörigkeit zu bestimmten Werkstätten usw. und damit letztlich auch über Datierungen Aussagen zu machen.

Erich Hudeczek

---

<sup>6</sup> E. Pochmarski, Zur Datierung von Solvenser Porträts, in: Akten des 1. Internationalen Kolloquiums über Probleme des provinzialrömischen Kunstschaffens, Graz 1989, MAGStmk 5 (Graz 1991) 99–109. Sicher spät zu datierende Porträts aus Flavia Solva, zum Teil aus dem beginnenden 4. Jahrhundert stammend, beispielweise bei Hudeczek 2004, Nr. 27. 28. 34.

<sup>7</sup> Hudeczek 1977; Hudeczek 1988.